Kongress-Hymne

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 37

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-431969

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kongreß-Hymne.

Wohin man nur schaut, sind zur heutigen Zeit
Die Redestrom-Schleusen entfesselt:
Antwerpen und Basel und Zürich und Genf —
S'ist gräßlich, wie's kongreßelt!

In Rotterdam wurde der Krieg erklärt
Dem apostolischen Stuhle,
Antwerpen, die jodelnde Ausstellungsstadt
Ließ schnurren die Friedenspuhle.

In Cimmat-Athen summt die Bienenfreundschaar
Mit honigseimsüßlichen Worten,
Stolz rückten die Alpendurchforscher heran,
Beschneebrillt, in Musterkohorten.

In Basel rumort' der Juristenverein,
Wild gehts an ein Parlamentiren,
Man munkelt, die Wände des Großrathsaals
Sie könnten hie was profitiren.

Die Orientalisten, ein weidliches Corps,
Die warfen in Genf ihre Trümpfe,
Kaum hatte der Khedive den Rummel gemerkt,
So macht' er sich flugs auf die Strümpfe.

Im lammfrommen Basel bewirthet man auch
Die Ultramontanen — es stänkelt!
Ringsum ist die Welt landauf, landab
Kongreßlich angekränkelt!

In Rotterdam, Basel, in Zürich und „Schnääf",
Da wurden viel Batzen verkesselt, —
Und dann der nächste Kongreß bestimmt,
's ist gräßlich, wie's kongreßelt!

Vorschlag
zu einem Vertrag zwischen Frankreich und der Schweiz.

(Von einem französischen Schutzzöllner.)

1) Jeder Kanton der Schweiz entsendet je eine Deputation (die Kantone an der französischen Grenze je zwei) an Herrn Méline. Alle Deputationen haben Herrn Méline durch einen gemeinsamen Kniefall um Gnade zu bitten.

2) Die Schweizer liefern ein Vierteljahr lang den Franzosen alle Waaren gratis, während die grande nation sich verpflichtet, ihren Kampfzolltarif während dieser Zeit nicht zu erhöhen.

3) Nach Verlauf des Vierteljahres begibt sich der Bundesrath in corpore zu Herrn Méline und bittet ihn, die beiderseitigen Grenzzolltarife selbst auszuarbeiten. Wenn Herr Méline einwilligt, muß in der ganzen Schweiz geflaggt werden.

Liäper Bruoter!

Jetzert, wodi Frömmden anfangen zu schweinen und die gantze gottlettenbärthige Yesmaidearler siebschafft mit ihren rothen Bädekerbibeln waßgischwaßhesch dafoonlaufen wie nichd gscheid, gehe ich auch inz Baad. Ehrstänz ists am Ende der säso, säsonis wohlfailer und zwentänz ärgert siech unzerainer nicht meer soh, wemmen Eim an der Diabeltott, wo kein Mentsch bättet, anluegd wie ein Mirakelanimal, bßonters, wemmen dz Bre-4 fürennimbt. Wenn das Allerwelltzrindel fortgeschneit und -gereggnet ist, wenn die junge Kenigin Wüllhelmina fon Angsterdamm auch ferschwunden ist, könndte ich dört die erschde Vigoline schbielen im Reffekthorium und an ainem heuligen Freitt- otter Sambstig mir Knebsti und Nonenfrlifänzli aufdischen lassen. Apar ich weiß noch nichd woni hinföll. Ich habe lödsthinig ein balneologischeß „Vademakum" angeschafft, um zu sehen, women die beschden Kuhren miech. Nun hottmers di Tausix Leisenbêthschon außgewunderfizlet und gmeint, ehs werde woll heißen sollen: Bademekum statt Vademekum. Da habern aper nit ibel abgwunken und zagt: „Dawürdtnixtrauß! i fermax nichd mitdoppeltem Vaden zu büetzen." Wennich jetzert nurr wissen thät, wohin. Gen Baaden inz Aargäu gehen die historischen Frauen wägen Gebbißem, waß mich nichd plagd. Leuk wäre fromm und kadthölischer nitzt nix; aber dort gehen Waiblein und Männlein unferheuraschpelt inz glaiche Baad. Sie sitzen auf Stühlen im Wasser piß an Hallz, ferzellen einander oberhalb Geschichtlain und underm Wasser stupfenzi einandter mit den Fießen, aper nur zum Gspaß. Jn ein söttix Baadt gehich, sonschd in keins.. Den grohßen Bädern frag ich iberhanpd nix dernach; da könnensi meinetwägen Nitrium und Nattriöl, Vitriohl und chollderisaures Eißenessigochsiduhl drin finden 0,00015 ... ätzätera! Oft wärffensi ein altes Roßeisen in aine Pfitze und sagen, sie sey eißenhaltig. Und im Ziribieth schittensi ein paar Litter Bändliker in ainen Fröschenglunken und behaubten im Bruschtthon der Jberzeigung, es sey ein Sauerbrunnen. Auch faule Eier schmeißenzi in die Baadwanne hi 9 und geben ehs fürz beschde Schwäbelwasser auß. Jch glaube am wöllsten thüeg mir so ain rächt gemiethliches, folzdümmliches Frauenfräßbäädlein, womit ich ferpleipe

thein tibi semper 3er Ladis- und Badislaus.

Wenn aus Japan und aus China
Man nur hört, daß Beide siegen,
Muß man unwillkürlich denken,
Daß wohl alle Beide lügen; —
Mögen, Sklaven und Despoten,
Wichse alle Beide kriegen.

Ein Wettergespräch
(an einem schweizerischen Luftkurort.)

Ein Franzose: „Kann Sie mir sag, Monsieur l'hôt, in welke Stadt ist logirt der fameux imposteur von eine Wetterprophet, welker ist geeißen Falbe ou Flabes ou quelque chose comme ça, unde von welkem die Seitungen machen tant de bruit?"

Wirth: „Ich versteh Eure Sprach nit so ganz perfekt, aber ich will gleich aufen gehn und den Oberkellner aben schicken, der ist in diesen Sachen orientalisirt."

Franzose: „Nix da, Oberkellner! Bleib Sie ier und schreib Sie mir tout simplement auf diese carte der Name von die Stadt und die adresse von der Kalender-Falb, denn ik will ihme schreiben eine lettre foudroyante, daß er sik mit mir muß schlagen en duel, denn er at mik geabt zum Narr, ce sacripant, et ça demande du sang. Blut muß sein, parbleu! At der Kerl geschrieben in die Seitungen, daß der Septembre wird sein bis mi-mois ein eißer Monat, und hab ik ihm das geglaubt und bin gekomm ieer mit meine Frau et enfants, und jetzt nous voilà tramblottant et barbottant von die infernale froid und aben nix von warme Kleid um uns davon zu défendre! Glaubt denn ce damné turlupin, ik seien da, um wegen seinen schlekten Witzen zu erfrieren? Erreur! ik werde ihme seine fourberies auf die Aut brennen."

Wirth: „Jetzt verstand ich Euch, Herr Baron...

Franzose: „Bitte Err, tout simplement."

Wirth: „Also, Herr Dussemplement, bei uns zu Land geht niemand mehr auf den Leim von dem Herrn Falb, als öbben einisch die dummen Gimpel, wo den Zeitungsschreibern glauben, die Zeitungsschreiber glauben's aber selber nit und treiben damit nur Bauernfängerei. Und wie macht's der Schlaumeyer Falb, daß man ihm nit auf die Finger kann klopfen . . ."

Franzose: „Was will sagen Slaumeyer und Fingerklopfen?"

Wirth: „Das will sagen: der pfiffige Patron, daß man ihn nit am Sänohr packen kann. Wenn er auf einen Tag Sonnenschein prophezieht hat und es pflätscht an selbem Tag und thuet wüst wie an der Sündfluet, und man sagt zue ihm: „Du Kreuzmillionenfluech, wie kannst du so lügen?" so sagt er wieder: „Wo und wann hab' ich denn behauptet, daß gerade bei euch und in eurem Land die Sonn scheine? Jch habe Frankreich oder das Polackenland (oder was weiß ich was sonst für andere Weltgegend) gemeint!" Der schlaue Patron weiß sötti wohl, daß an jedwedem Tag öbben näumen die Sonne scheint und näumen anders Regenwetter Trumpf ist, und an einem dritten Ort Kälte, an einem vierten Hitz — und sagt dann nachher: So hab er's gemeint. Und darum behaltet er gäng Recht."

Franzose: „Rekt? Das wird sik seigen. Ik will ihm schreiben, was es ist für eine Jeanfoutrie von ihme, honnette Leuten so an dem Nas erumzuführen! Wenn er glaubt, ik lasse mik das gefallen, so trompirt er sik outrageusement. — Oh! dieser Falb! und diese vilain septembre, wo hat die allures de décembre genommen und die Menschenheit macht erfrieren! — Err Wirth, bring Sie mir eine Glas vermout, daß ik kann réchauffer!"